

Gammarus pulex im Menschenmagen

von *Bartels*.

Mit einem Zusatz von *Troschel*.

Ein robustes Bauernmädchen, M. M. B. zu M., einem Dorfe des mittlern Hunsrücks, hatte schon Jahr und Tag, besonders aber im vorigen Winter, an scheinbar epileptischen Zufällen gelitten, so dass sie einst aus der Kirche getragen werden musste, wobei sie ein mit Blut unterlaufenes Kinnwasser von sich gab. Sie hatte bereits mehrere Aerzte gebraucht, die theils nach dem besagten Anschein, theils gegen blasse Vollblütigkeit, endlich auch gegen Würmer ihr Verfahren richteten, aber vergeblich. Letztere Diagnose lag um so näher, da eine Schwester des Mädchens auch an Ohnmachten und Krämpfen gelitten hatte, bis auf ein Zeichen von Bandwurm, dieser angegriffen und endlich auch abgetrieben wurde. Sogar der Wohnort konnte dabei in Betracht kommen als reich an Wurmkrankheiten, indem sogar Starrkrämpfe, die schon für Todesfälle ausgegeben waren, auf Einreibung von *Oleum tanacetii* gewichen und dann unglaubliche *Convolute* von *Ascariden* abgegangen waren; auch Spulwürmer in fabelhafter Anzahl sich gefunden hatten bei Jung und Alt, indem z. B. ein Mann 94 und sein achtjähriger Sohn 63 derselben auf eine Dosis *Santonin* auf einmal von sich gaben und dann noch 8 Tage lang Würmer ausschieden. Die Zufälle des Mädchens sahen sich aber doch nicht wie Wurmkrämpfe an, schienen fast in Raserei übergehen zu wollen und entbehrten aller sonstigen Anzeichen von Würmern. Das Mädchen setzte sehr vernünftig auseinander, wie ihr Etwas in dem Magen kriebele, doch aber die Zufälle nicht cher bewirke,

als bis es in die Gegend des Magenmundes gedrungen sei. Es waren auch alle Wurmmittel ohne Erfolg, und man konnte wirklich auf etwas Lebendes, aber nicht auf den Bandwurm schliessen und eher zu einem starken Brechmittel als zu einem Versuche auf jenen rathen. Die Eltern aber zogen diesen vor in Rücksicht auf die Erfahrungen bei der andern Tochter, auch wandten sie sich nicht an einen Arzt, sondern bedienten sich eines Bauersmannes aus der Gegend von Creuznach, der schon bei der Schwester den Wurm abgetrieben hatte, nachdem ärztliche Curen vergeblich gewesen. Er hat dadurch einen grossen Ruf erlangt, dass er mit herkulischer Faust starke Dosen der an sich gefahrlosen Mittel einzwängt und jede Regung des Erbrechens vergeblich macht. So verfuhr er auch hier, bald die Nase, bald den Mund zuhaltend, und gab auch nicht nach, als man schrie, das Mädchen sterbe ihm unter der Hand. Sonach erfolgte der erwartete Stuhlgang und ein Bandwurm war nicht da; wohl aber krabbelten Flohkrebse darin, deren man 16 herausfischte. In Wasser gethan ballten sich diese in einen Klumpen und starben bald, wohl auch in Folge des raschen Versetzens in kaltes Brunnenwasser. Sie waren stark gelb gefärbt, was eben nicht auffallen konnte und sich später verlor. Wie viele der Thiere abgegangen, ist nicht genau ermittelt. Die Zufälle blieben nun aus.

Absehend nun von dem, was hier einem Arzte auf- und einfallen mag, haben wir es nur mit dem Thiere zu thun. Ein Räthsel über seine Herkunft und Entwicklung, wie bei der c. einen Fuss langen Schlange im pariser Museum ist nicht da, welche von einem Menschen abging und nach v. Schubarth eine ganz unbekannte Species ist; noch weniger, wie bei dem von Herold in Marburg aufbewahrten, einem Menschen abgetriebenen Monstrum aus Heuschrecke vorn und Bärenraupe hinten. Nicht einmal ein Räthsel über Entwicklung und Lebensweise waltet hier, wie das bei den fast erwachsenen Kohlweisslingsraupen der Fall ist, deren Ausbrechen Herold in der Menge eines grossen Raupennestes bei einem marburger Knaben beobachtete, oder bei den Ackerschnecken, deren ein andres Kind da ein Schüsselchen voll ausbrach. Der Flohkrebs ist nebst seinen Verwandten in den Brunnen des Orts, in den Quellen und Bächen der Umgegend sehr häufig und

bei der Unvorsichtigkeit vieler Landleute im Trinken daraus ist's fast ein Wunder, dass nicht mehr der Art vorkommt. Da aber die Grösse der Thiere hier von 2 Linien an bis zu $\frac{3}{4}$ Zoll ganz verschieden war, so muss wohl bei der Dauer des Leidens eine Vermehrung derselben im Magen angenommen werden. Auffallend ist sodann die Wanderung, welche die Thiere gemeinsam zuweilen vom Ende des Magens aus längs der Wandung nach dem Magenmunde machten, wo sie dann kürzer oder länger weilten und bei längerer Dauer des unausstehlichen Reizes die Zufälle herbeiführten. Auffällig könnte auch die übrigens strotzend gebliebene Gesundheit gefunden werden, wäre der Aufenthalt dieser Schlammbewohner im Magen so unnatürlich, wie bei Raupen und auch Schnecken, deren Inhaber wie Leichen aussahen, bis sie die Gäste los waren.

Von gesalzenen Speisen scheinen, soviel man nachträglich erfragen kann, diese Flohkrebse sehr belästigt worden zu sein. In Brunnen, welche viel feinen Schlamm fördern und häufig den Brunnenkrebs zeigen, pflegt man nach dem Ausfegen einige Pfunde Salz zu streuen, was jedenfalls gegen allerlei solch Gesindel gut sein mag.

Alterküz, den 29sten December 1854.

Die vorstehende Krankengeschichte wurde mir von dem Herrn Prediger Bartels in Alterküz bei Kastellaun im Hundsrück zugesandt, mit dem Wunsche sie in unseren Vereinsschriften abdrucken zu lassen.

Wenngleich ich es für wahrscheinlich halte, dass in diesem Falle, wie wohl in fast allen ähnlichen, eine Täuschung zu Grunde liegt, die hier um so leichter anzunehmen ist, da der Herr Verfasser offenbar nicht als Augenzeuge, sondern nur nach den Erzählungen der beteiligten Landleute seinen Bericht verfasst hat, so halte ich doch den Abdruck des Aufsatzes für zweckmässig. Denn wenn die Täuschung bei vorliegendem Fall etwa darin liegen möchte, dass die Thiere zwar entleert, aber nicht lebendig gewesen seien, und dass

sich etwa in dem Gefäss, in das die Entleerung geschah, bereits Wasser mit einigen lebenden Individuum befunden habe, so würde der Fall doch immer geeigneter sein, den Landleuten jener Gegend nicht nur, sondern aller derjenigen Gegenden, wo das Trinkwasser aus klaren Gebirgsbächen geschöpft wird, mir warnendes Beispiel zu geben, und zu grosser Vorsicht beim Trinken zu mahnen.

Ueber die Thierchen selbst, von denen der Herr Verfasser mir einige zu übersenden die Geneigtheit gehabt hat, will ich nur noch bemerken, dass es bei uns nach der Darlegung des Dr. Hosius im Archiv für Naturgeschichte 1850 I. p. 233 drei Arten der Gattung Gammarus giebt. Die eine Art *G. puteanus* Koch lebt in Brunnen, die zweite *G. Roeselii* Gervais (*Squilla fluviatilis* Roesel) lebt in tiefen, stehenden oder doch schwach fliessenden Gewässern, die dritte *G. pulex* Desmarest (*Squilla pulex* Degeer, *Gamm. fluviatilis* Milne Edwards, *Gamm. pulex* Gervais) lebt in kleinen starkfliessenden Gebirgsbächen. Die vorliegenden Exemplare gehören der dritten Art an, und sind namentlich von der zweiten sehr leicht durch den Mangel der kräftigen Dornen auf den drei ersten Hinterleibsgliedern zu unterscheiden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen des naturhistorischen Vereines der preussischen Rheinlande](#)

Jahr/Year: 1855

Band/Volume: [12](#)

Autor(en)/Author(s): Bartels G. C., Troschel F. G.

Artikel/Article: [Gammarus pulex im Menschenmagen 113-116](#)

